

Aarauer Bachfischet

Bachfischet in einer neuen Zeit

(-c-) Die Stimme einer neuen Zeit brauste am Donnerstagabend aus dem tausendfachen Kindersang und jubelnden Geschrei des Bachfischets: da war nichts mehr von der oft gezwungenen Lustigkeit, der verkrampften Lebendigkeit, die oft zaghaft in den dunklen Strassen ertönte. Unter dem grünen Blätterwald der Ruten und dem tanzenden Lichterschein der Lampions schritt und sang eine Jugend, die in einer neuen Zeit aufwächst, selbstbewusst, selbst die Kleinsten. So stand denn ein solcher Knirps beim Rathaus, und anstelle der traditionellen Haselrute hielt er, wie es die heutige Innenarchitektur verlangt, eine interessante Baumwurzel in den Fäusten, an denen eine weniger moderne Laterne baumelte. Ein anderer, ebenfalls Knirps, zog sein Lämpchen auf einem Leiterwagen daher, der heute ebenfalls eine gesuchte Antiquität darstellt. Der Aarauer Bachfischet war, wie man es zusammenfassen könnte, der Bachfischet der Kuriositäten und Ueberraschungen. So gab es noch nie so viele Fackeln am Bachfischet, was heisst, dass die Studenten in noch nie dagewesener Stärke aufmarschierten. Der Hauch einer neuen Zeit wehte aus jenen Mädchenscharen, die jubelnd und efeubekränzt durch das dunkle Tor schritten, gefolgt von einer weiten Mädchengruppe, welche leuchtende Laternen-Herzen an der Rute schwenkten und sangen: «Mein Herz ist voll Liebe.» Erstmals kam auch der Frosch im Aarauer Bachfischet-Lied zur Ehre, indem eine Klasse des Amphibium als Sujet gewählt hatte. Sinnvoll für das Fest waren auch die prächtigen Laternen, die Fische und Schiffe darstellten, worauf dann das echte Schiff folgte, der Weidling der Pontoziere mit seinen Kinderpassagieren an Bord: Noch nie war das Boot so festlich und schön gewesen. Mächtig widerhallten die Trommelwirbel der Tambouren des Kadettenkorps und die Klänge der Stadtmusik zwischen den Mauern der Aarestadt, an denen die Blitzlichter der Photographen emporzuckten, um das romantische Bild festzuhalten. Ein kleines Mädchen war offenbar müde geworden, und so trug Papi die Rute mit dem Sonnenlampion – wie einst im September Anno dazumal. Der Umzug in der Stadt wickelte sich ohne wesentliche Stockungen ab, teilweise fast im Laufschritt, so dass nach etwa zwanzig Minuten die ganze Herrlichkeit vorbei war. Es schlug 21 Uhr, als im Schachen der traditionelle «Mordsklapf» losging und den nächtlichen Himmel mit einem Regen künstlicher Sterne übersäte. Wir möchten nicht ungerecht sein gegen den Bachfischet der vergangenen Jahre, aber es scheint uns, dass es diesmal ein Bachfischet voller Begeisterung war, wie man sie lange nicht mehr erlebt hatte. Die Lampions waren vielleicht weniger kunstvoll als andere Jahre, dafür waren sie keck und voller Frische, wie die grünen Ruten aus dem Wald. Daselbe gilt vom ganzen Umzug; es wurde vielleicht weniger anmutig und zart gesungen als sonst, dafür gab es viel fröhliches Geschrei, und der ganze Laternenzauber war wie aus einem Guss.

Bachbegehung

e. Bevor der Stadtbach wieder in sein gereinigtes und geflicktes Bett gelassen wird, müssen die während des Abschlags besorgten Arbeiten kontrolliert werden, was in früheren Jahrhunderten, da der Aarauer Stadtbach noch viel wichtiger war als heute, von Schultheiss und Räten höchstens offiziell besorgt wurde. Diese Bachbegehung ist auch heute noch Brauch und findet am Nachmittag statt. Sie beginnt normalerweise in Suhr und führt dem Rinnsal entlang bis in die Stadt hinein. Es nehmen daran Stadträte, der Stadtschreiber, Funktionäre der städtischen Bauverwaltung, Mitglieder der Stadtbachkommission, der Bachmeister, letzte Wasserrechtsbesitzer und ferner auch eine Delegation des Gemeinderats Suhr teil, was immer ein vergnügliches Zusammentreffen ergibt.

Auch dieses Jahr wieder hatte man Wetterglück, und eine heiße Septembersonne brannte in Suhr draussen auf das statthelle Grünplein, das sich beim Sportplatz «Hofstattmatten» um Gemeindeammann Säuberli versammelt hatte, um seinen Begrüßungsworten zu lauschen. Wiederum verknüpft er sie sachte mit den permanenten Wünschen der Suhrer, die seit langem schon auf eine wenigstens stückweise Eindeckung des Stadtbachs drängen und auch jetzt wieder daran sind,

mit konkreten Vorschlägen aufzurücken. Stadtrat Felix Felber antwortete ihm und gab der Hoffnung Ausdruck, dass man sich finden möge, ohne – wie in früheren Jahrhunderten – den Berner Landvogt auf Lenzburg anrufen zu müssen.

Werkmeister Ernst Wüthrich gab einige technische Erläuterungen, denen man entnehmen konnte, dass auch heute noch hinter dem altgewohnten «Bachrumen» eine grosse Arbeit steckt, zu der man leider von Jahr zu Jahr immer weniger zusätzliche Arbeitskräfte findet. Waren es einst bis dreissig, so kamen der Stadt diesmal noch sechs wackere Männer zu Hilfe. Was darüber hinaus war, musste das Bauamt aus eigener Kraft zustande bringen.

Auch heuer musste viel Schwermaterial, zumeist Sand, aus dem Bett geschafft werden,

im innern Stadtbachteil (vom Herzogplatz stadteinwärts) allein rund 140 Kubikmeter. Für 10 000 Franken wurde ein weiteres Stück Boden benötigt. Es wurden auch die Holzwandungen, wo nötig, ausgebessert. Interessant war zu vernehmen, dass es schon jetzt kaum mehr Maurer gibt, die im Bachkanal unter den Strassen Platz finden. Sie sind zu dick geworden, so dass man sich immer mehr mit Spiegelungen behelfen muss. Die ganze Bachreinigung nahm einen reibungslosen Verlauf. Auch der Zudrang der Kinder zum eigentlichen «Bachausfischen» sei immer noch erheblich, und es bereite ihnen sichbar Spass, in die feuchte Unterwelt abzusteigen und nach allfälligen Fischen zu jagen.

Hierauf begab man sich auf den Marsch, besichtigte zusammen mit den Herren von Suhr dieses und jenes und strebte schliesslich einer gastlichen Stätte zu, wo man den angenehmen und zugleich nützlichen Anlass mit freundlichem Gespräch beschloss, bevor das nächtliche Fest seinen Anfang nahm.



In diesem Raum, der einstigen «Kleinen Ratsstube», pflegt der Aarauer Stadtrat seine Entscheide zu fällen. Von links nach rechts erkennt man die Gemeinderäte Arnold Uebelhart, Dr. Fritz Zinniker und Willi Marti, Stadtrammann Dr. Willy Urech, Stadtschreiber Dr. Peter Zumbach sowie die Gemeinderäte Rudolf Widmer und Felix Felber. Auf der Photo fehlt leider Stadtrat Rudolf Rey, welcher im Zeitpunkt der Aufnahme gerade in den Ferien weilte.

Der gesamte Stadtrat stellt sich zur Wiederwahl

Vor Bestätigungswahlen in Aarau

Gemeinsamer Wahlvorschlag der im Stadtrat vertretenen Parteien

U. W. Am nächsten Wochenende werden die Aarauer Stimmünger ihren Stadtrat neu zu wählen haben. Allem Anschein nachwickelt sich diese Wahl in aller Stille und ohne jeglichen Kampf ab. Keiner der Gemeinderäte demissioniert, und die drei im Stadtrat vertretenen Parteien, nämlich die Freisinnigen, die Sozialdemokraten und der Landesring der Unabhängigen, unterbreiten den Bürgern einen gemeinsamen Wahlvorschlag. Es ist kaum anzunehmen, dass von anderer Seite noch ein neuer Gemeinderatskandidat genannt wird.

Bei solchen Gelegenheiten ist es üblich, auf die Verdienste der Gemeinderäte zurückzukommen und in rühmlichen Worten von den Taten der Wiederzuhörenden zu verkünden. Der Schreiber möchte darauf verzichten, vor allem deshalb, weil er sich erst seit kurzer Zeit ganz intensiv mit der Aarauer Politik befasst. Er glaubt, dass deshalb eine Würdigung der Verdienste der Stadtäter aus seiner Feder nicht echt klingen würde. Damit seien aber die Leistungen des Gemeinderats nicht geschmälerd.

Dieses Jahr begnügen wir uns damit, eine Photo zu neusten Datums zu zeigen, damit alle Aarauer, insbesondere die Neuzüger, wieder einmal wissen, wie ihre Gemeindeväter überhaupt aussehen und wo sie ihre Entscheide zu treffen pflegen. Auf unserem Bild fehlt lediglich der in den Ferien weilende Stadtrat Rudolf Rey. Wie gesagt: Diesmal unterlassen wir für einmal, sicher nicht böswillig, das Loben. Immerhin möchten wir unseren Gemeinderäten doch gratulieren; gratulieren nämlich zu dem Mut, den sie nur schon dadurch bewiesen haben, dass sie sich zur Wiederwahl stellen. Sie sind sich nämlich alle bewusst, dass mit der

Einführung des Einwohnerrates und der dadurch bedingten Ressortverteilung im Stadtrat ein rauher Wind um ihre Köpfe zu wehen beginnt, und dass gar manche Vorlage mit scharfer Kritik von Seiten des neuen Rats zu rechnen hat. Es freut uns, dass sich die Gemeinderäte vor diesen demokratischen Gefechten nicht scheuen. Zum Schluss dürfen wir ihnen aber zweifellos dafür danken, dass sie zum Wohle der Stadt stets ein gewaltiges Arbeitspensum erledigen und sich für uns alle Mühe geben.

Theatergemeinde Aarau

«Fräulein Julie» von Strindberg

(Eing.) Vor einigen Jahren sahen wir im Saalbau eine begeisternde Aufführung des «Totentanzes» von Strindberg. Das gleiche Thema der Hass-Liebe behandelt der schwedische Autor auch in seinem naturalistischen Trauerspiel «Fräulein Julie», mit dem die Theatergemeinde am 19. September ihre neue Spielzeit eröffnen wird.

Schauplatz ist die Küche eines schwedischen Schlosses. Ein ausgelassenes Fest ist im Gang. Nur drei Personen benötigt der Dichter für sein Drama: die Köchin Kristin, Jean, den Diener, und Julie, das Schlossfräulein. Sie feiert mit der Dienerin das Fest, verführt dabei Jean und muss nach ihrem Fall die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage einsehen. Ein Zusammenleben mit Jean ist unmöglich, nicht nur wegen des sozialen Gegensatzes, sondern weil sich die beiden von Grund auf hassen. So bleibt für sie nur der freiwillige Tod. Für Strindberg ist der soziale Gegensatz so wichtig wie der Konflikt der Geschlechter. Beides sind Probleme, die sein eigenes, unruhiges Leben schwer belastet haben.

Das Stück, mit wenig äusserer Handlung, aber

Vor 25 Jahren

In Aarau wurden die Nächte wieder hell

sm- In den ersten Tagen des Monats September 1944 häuften sich die Neutralitätsverletzungen durch fremde Flugzeuge in geradezu beängstigendem Masse. Der Krieg neigte sich deutlich dem Ende zu, näherte sich aber zugleich auch unsern Grenzen, so dass die Situation für die Schweiz nochmals höchst gefährlich zu werden drohte. Neue Aufgebote, durch den Bundesrat erlassen, zeigten dem Volke, dass schwere Stunden nahmen könnten.

Besonders befremdlich war, dass die erwähnten Neutralitätsverletzungen meistenteils durch amerikanische Flugzeuge erfolgten, deren Piloten offenbar über den Verlauf der politischen Grenzen im unklaren waren und mit ihren Bordwaffen alles beschossen, was sich auf Schiene und Strasse bewegte. Dass sie dabei auch über schweizerischem Hoheitsgebiet operierten, war ihnen offenbar gar nicht bekannt.

Als besonders gefährlich empfand man in solcher Lage die natürliche Verdunkelung, die am 6. November 1940 (im Einverständnis mit General Guisan) vom Bundesrat angeordnet und vom 7. November an, fast ohne Unterbruch, durchgeführt worden war. Die wenigen Unterbrüche fielen jeweils auf die Weihnachtstage.

Diese totale Verdunkelung wurde von der Bevölkerung als Erschwerung des Lebens empfunden. Ihretwegen kam es sogar da und dort zu Todesstürzen, und in einer Regennacht den Weg vom Bahnhof durch die Aarauer Altstadt in den Scheibenschachen (beispielsweise) zu finden, war ein kleines Kunststück und fast so etwas wie ein Spiel mit Gesundheit und Leben. Erlaubt war das Benützen von Taschenlampen mit blauen Birnen, was aber keine grosse Hilfe bedeutete.

Mit steigender Angst vor irrtümlichen Bombardierungen rief das Volk immer lauter nach Aufhöhung der Verdunkelung. Der Bundesrat konnte sich diesem Verlangen nicht verschließen und ordnete am 12. September 1944 die sofortige Aufhebung der Verdunkelung an, was wie eine Erlösung wirkte. Plötzlich – so schien es wenigstens – waren die Strassen und Gassen nachtsüber wieder «taghell», und niemand musste mehr Angst haben, in den Stadtbach zu fallen oder über einen Randstein zu stolpern. Die Freude des Volkes hätte nicht grösser sein können, und nun wusste man auch, dass die Schweiz während der Nacht wie eine Leuchtsinsel mitten im trostlos dunklen Europa lag und ihr Umriss daher deutlich sichtbar sein musste. Die Leute, die an der Landesgrenze wohnten, liessen sogar zusätzlich Lichter über Nacht brennen, damit die fremden Flieger ja wussten: Dort ist die Schweiz, dort haben wir nichts zu suchen und auch nichts zu bombardieren.

Damit sie auch am Tag das schweizerische Hoheitsgebiet erkennen konnten, wurden die örtlichen Behörden angewiesen, auf den Dächern markanter Gebäude das Schweizer Wappen aufmalen zu lassen oder grosse Schweizer Fahnen auszubreiten. Auch in Aarau wurden Dächer bemalt, so jenes der EWA-Zentrale und des Altersasyls, und die verbliebenen Malereien sah man noch, als der «heisse Krieg» längst zu Ende und durch den «kalten» abgelöst worden war.

subtiler psychologischer Entwicklung, braucht, um zur Wirkung zu kommen, hervorragende Darsteller. In unserer Aufführung spielt Barbara Rüttig als Julie, Dietmar Schönher als Jean. Barbara Rüttig gehört zu den bedeutendsten deutschen Schauspielerinnen; sie begeisterte bei ihrem letzten Auftritt in Aarau in Sartres «Ehrbarer Dirne». Dietmar Schönher ist durch Bühne, Film und Fernsehen gleichermaßen bekannt. Die Inszenierung stammt von Gerhard Klingenber.

Suhr

Vor wichtigen Behörde- und Kommissionswahlen

Aus dem Gemeinderat

Das Baudepartement gibt in einem Kreisschreiben neue Weisungen für den Einbau von Tankanlagen für die Lagerung von Öl bekannt sowie die Bedingungen und Auflagen zum Schutz öffentlicher und privater Gewässer beim Einbau von Lagertanks. Diese Vorschriften können in der Bauverwaltung eingesehen werden. – Der Wahlkalender für den Monat September wurde wie folgt festgelegt: 14. September: a) eidgenössische Abstimmung über die verfassungsrechtliche Er-

Leider können wir nur eine bescheidene Kollektion der diesjährigen Bachfischet-Lampen-Sujets zeigen. Es gab unter anderem heuer auch Gesichter (waren es die Klassenlehrer?), aufgetakelte Segelschiffe und natürlich wie alle Jahre wieder Fische, die an den langen Ruten über den Köpfen der Buben und Mädchen schwankten. Ein Novum waren wohl die efeumrankten Lampion-Mädchen.

(Photos -hf)

